

# **„Wir haben schon mal angefangen ..“**

## Als Freies Radio noch illegal war

Im Juni 1980 wird die *"Republik Freies Wendland"* auf dem Bohrplatz 1004 mit einem der bisher größten Polizeieinsätze der BRD geräumt. Die aus dem gesamten Bundesgebiet ange-reiste Presse muß dafür das Gelände verlassen. Als erster wird ein NDR-Reporter unter Ge-waltandrohung vom Platz entfernt, weil er live im Radio von der Räumung berichten wollte. *„Anweisung von oben“* heißt es von der Polizei: *„Wenn der Bademeister das Bad schließt, dann kommt auch kein anderer mehr rein“*.

Doch der Ausschluß der Öffentlichkeit wird von Radio Freies Wendland durchbrochen. Den ganzen Tag über berichtet der illegale Sender live vom Dorfplatz der Atomkraftgegner\*innen: *„Das wichtigste ist ja, daß das ganz, ganz viel Leute mitkriegen, direkt, wie das hier abläuft, was für eine Stimmung unter uns ist und daß von uns keinerlei Gewalt ausgeht.“* Der gesamte Landkreis hängt am Radio. Erst kurz bevor die Räumung abgeschlossen ist, vergraben die Ra-diomacher\*innen ihr Mikrofon, um nicht entdeckt zu werden.

Schon mit der Erfindung der drahtlosen Telegraphie an der Wende zum 20. Jahrhundert hatte die deutsche Reichsregierung sichergestellt, daß niemand ohne ihre Zustimmung den Äther nutzen konnte. Nach 1945 setzten die Westalliierten dann gegen alle deutschen Restaurations-bemühungen das Monopol eines *„überparteilichen“* öffentlich-rechtlichen Rundfunks durch. Dieser sollte nicht mehr von der Regierung gesteuert, sondern von *„gesellschaftlich relevanten Gruppen“* wie etwa Parteien, Gewerkschaften und Kirchen kontrolliert werden. Unter der Doktrin des *„politischen Gleichgewichts“* wurde dabei fortan alles in Frage gestellt, was im Rundfunk von einem gesellschaftlichen Mehrheitskonsens abwich. Das Gefühl der Protestbe-wegungen der 1960er und 1970er Jahre, in den etablierten Medien keinen Platz zu haben, fand hierdurch auch im Rundfunk seinen Nährboden.

Ende der 1960er Jahre hatte das Fernsehen gerade erst die Rolle des gesellschaftlichen Leitme-diums übernommen. Die dritten Programme waren noch neu. Mehr Angebot gab es auch im Äther nicht. Der gesamte Frequenzbereich über 100 Mhz war leer. Auf dem Zeitungsmarkt hatte der Axel Springer-Verlag einen Marktanteil von rund 40%. Selbst eine vom Bundestag eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Pressekonzentration erinnerte das *„an diejeni-gen Jahre ..., in denen die Pressefreiheit beseitigt war“*. Die Studierendenbewegung reagierte

darauf mit einer Wiederaneignung materialistischer, das heißt produktionsorientierter Medientheorie aus den 1920er Jahren. Noch 1968 entstand daraus die Idee einer aufklärenden Gegenöffentlichkeit, die linke Medienpraxis vielfach bis heute prägt. Unterdrückte Nachrichten, die von den etablierten Massenmedien verschwiegen oder verfälscht wurden, sollten fortan auf anderem Wege zugänglich gemacht werden. Dafür müßte zu allererst die Trennung von Medienproduzent\*innen und Medienkonsument\*innen aufgehoben werden. Der Information durch professionelle Journalisten sollte eine ungefilterte Kommunikation zwischen Betroffenen entgegengestellt werden. Im direkten Austausch über die alltäglichen Lebensbedingungen sollten sich, so die Hoffnung, gemeinsame Interessen offenbaren. Die frühen Freien Radiomacher\*innen beriefen sich dafür fast schon gebetsmühlenartig auf Brechts Radiotheorie. Denn bereits um 1930 war dessen zentrale Forderung, gerade den Rundfunk wegen seiner Unmittelbarkeit und Reichweite von einem reinen Distributions- in einen Kommunikationsapparat umzuwandeln.

Das öffentlich-rechtliche Rundfunkmonopol sorgte jedoch dafür, daß sich Projekte der Gegenöffentlichkeit bis in die Mitte der 1970er Jahre vor allem in unzähligen linken und linksradikalen Zeitungen, einer Reihe von Videogruppen und einem ausgeprägten linken Buchhandel Bahn brachen. Zur wichtigsten Inspirationskraft für die Entstehung Freier Radios überall in Westeuropa avancierte schließlich eine Entwicklung in Italien. 1974 und 1976 erklärte das dortige Verfassungsgericht das öffentliche-rechtliche Sendemonopol im Mittelmeerstaat für rechtswidrig. Nur ein Jahr später tummelten sich nicht mehr drei, sondern beinahe 3.000 Radiosender im Äther. Je nach Quelle waren darunter bis zu 600 linksgerichtete, in einer landesweiten Föderation organisierte „*demokratische Radios*“. Insbesondere der Name des damaligen Spontisenders „*Radio Alice*“ aus Bologna läßt Freie Radiomacher\*innen allerorts bis heute in Ehrfurcht erstarren.

Spätestens 1977 kursierten auch in der BRD Bauanleitungen, zum Beispiel die des 1975 erstmals in Erscheinung getretenen „*Piratensenders Unfreies Westberlin*“. Zwischen 1977 und 1981 entstand dann, verteilt auf zahlreiche westdeutsche (Groß)städte und Protesthochburgen, eine ganze Bewegung Freier Radios: Radio Verte Fessenheim (dem späteren Radio Dreyeckland), Radio Jessica (Heidelberg), Radio Fledermaus (Münster), Radio Zebra (Bremen), Radio Freies Wendland, Radio Isnogud (Frankfurt), Radio Radikalinski und Radio Querfunk (Hamburg), Radio Utopia und Radio Schwarze Ratte (Berlin), Radio Wahnsinn (Köln), Radio Eulenspiegel (Braunschweig), Radio Rumpelstilz (München) und viele weitere. Ihre Anzahl ist heute schwer zu beziffern. Zählungen aus den 1980er Jahren selbst schwanken zwischen 20 und 60 illegal betriebenen Sendern. Für einige Jahre gehörten sie ganz selbstverständlich zum

Protest- und Widerstandsrepertoire linker Bewegungen und ihren Versuchen, eine gesellschaftliche Gegenöffentlichkeit zu schaffen. *"Veröffentlicht diesen Aufruf in unseren Zeitungen, unseren Radios und all den anderen Medien"*, endete etwa das Einladungsschreiben zum Berliner TUWAT-Kongreß 1981. Keine Befreiungsbewegung der Welt könne auf eigene Radios verzichten war die euphorische Überzeugung ihrer Macher\*innen.

Die gemeinsame medienpolitische Zielsetzung der Freien Radios war es, das Rundfunkmonopol der *„öffentlich-unrechtlichen Sender“* zu durchbrechen. Ihnen sollte eine unkommerzielle, basisdemokratische Alternative entgegengesetzt werden. Dafür begannen die Freien Radios 1980 sich bundesweit zu organisieren. Sie gründeten die *„Assoziation Freier Radios“* als basisdemokratischen Dachverband, gaben mit der *„Interferenz“* eine eigene Zeitung heraus und riefen einen mit linken Promis wie Günther Wallraff besetzten Freien Rundfunkrat ins Leben. Doch vor allem sendeten sie. Das war die eigentliche politische Provokation. In den 1920er Jahren hatte die Arbeiter-Radio-Bewegung vergeblich versucht, eigene Sender auf parlamentarischem Wege durchzusetzen. Die Freie Radio Bewegung stellte nun ganz praktisch jede staatliche Regelungskompetenz in Frage. Das Senden sollte allen Personen und Gruppen *„ohne Ermächtigung, Kontrolle oder Zensur durch Staat, Parteien, Verbände oder Kommerz“* möglich sein, die Verteilung von Frequenzen selbst in die Hand genommen werden. *„Wir warten nicht darauf, daß irgendjemand unsere Wünsche erfüllt, wir haben schon mal angefangen“*. So formulierte es 1981 ein Selbstverständigungspapier als Minimalkonsens.

Das Senden war aber auch die eigentliche Herausforderung. Denn das damalige Fernmeldengesetz sah für das Errichten oder Betreiben staatlich nicht genehmigter Radios eine Geld- oder bis zu fünfjährige Haftstrafe vor. Die Freien Radios schufen sich daher eine ganz eigene Arbeitsweise. Ein klandestines Sendekollektiv war für die unerlaubte Ausstrahlung der Sendungen verantwortlich. Ein offen auftretender *„Freundeskreis“* hingegen für die Zusammenstellung des Programms, zu dem alle aufgerufen waren, selbsterstellte Beiträge zu liefern. Das italienische Ideal eines rund um die Uhr betriebenen unabhängigen Senders, bei dem jeder vorbeischauen oder sich per Telefon live ins Programm einmischen konnte, blieb dennoch in weiter Ferne. Denn um nicht entdeckt zu werden, waren die Freien Radios schnell dazu übergegangen, nicht länger als 5 Minuten von einem Standort aus zu senden. Das Katz und Maus-Spiel mit der Polizei begrenzte das regelmäßige Programm so zumeist auf 15-30 Minuten an einem festen Termin in der Woche.

Das Ergebnis war eine weitgehende Pattsituation. Die damalige Bundespost und die Polizei mobilisierten regelmäßig all ihre Kräfte und stellten Sondereinheiten ausschließlich zur Fahndung nach den Freien Radios auf. Immer wieder wurden Sendungen von Hausdurchsuchungen

und Festnahmen begleitet. Doch aufgespürt wurden einzelne Sendegeräte oder Beteiligte nur in Glücksfällen. Ein erstes größeres Gerichtsverfahren fand daher aus „*generalpräventiven Gesichtspunkten*“ 1980 in München statt. Der Beschuldigte, der nur versucht hatte einen Radiosender zu bauen, mußte als „*Überzeugungstäter*“ mit „*Bezügen zum terroristischen Umfeld*“ ein halbes Jahr in U- und davon 5 Monate in Einzelhaft verbringen. Schlußendlich ging aber doch „*keine allzu große Gefährdung der Funkhoheit*“ von ihm aus. Je länger echte Fahndungserfolge ausblieben desto intensiver wurde auch das Umfeld der Freien Radios kriminalisiert. Während etwa die Freundeskreise auf dem Standpunkt beharrten, sie würden ja nur Audiokassetten bespielen, sah die Polizei darin recht bald die Beihilfe zu einer Straftat. In einem Verfahren gegen das Erlangener Radio Querfunk erklärte die Staatsanwaltschaft sogar das Hören nicht genehmigter Radiosender für strafbar. Aber weil selbst solche Rückgriffe in die Zeit des Nationalsozialismus die Freien Radios nicht unmittelbar zum Schweigen brachte, wurden als letztes Mittel auch schon mal Störsender eingesetzt.

So war jede Freie Radio-Sendung anfänglich ein besonderes Szene-Ereignis, weil schon allein mit ihrer Ausstrahlung der Staatsgewalt ein Schnippchen geschlagen werden konnte. Politisch beweisen konnten sich die Sender aber vor allem dann, wenn sie in konkrete Protestereignisse einbezogen waren. Das Bremer Radio Zebra etwa ist seinen Zeitgenoss\*innen vor allem als Aktionsradio in Erinnerung geblieben, das 1981 einen 20km langen Autobahnkonvoi an Polizeisperrn vorbei unkontrolliert nach Brokdorf lotste. Die widrigen illegalen Bedingungen eines regelmäßigen Programms verpaßten den Sendern jedoch bald auch den abschätzigen Ruf von „*Viertelstunden-Radios*“. Die anfängliche Euphorie wich früher oder später überall dem Frust über unklare oder verpaßte Sendezeiten, über fehlende Interaktionsmöglichkeiten und über mangelnde Beiträge, die zudem häufig veraltet oder langweilig gestaltet waren.

Bereits 1981 begann daher eine Debatte um die richtige Perspektive der Freien Radios. Zwei Positionen standen sich gegenüber. Die einen träumten von „*Bewegungsradios*“. Sie waren bereit einen Sender aufzugeben, wenn eine Bewegung nicht stark genug sei, um sein Potential zu nutzen und ihn auch selbst vor dem Zugriff des Staates zu schützen. Außer Frage stand für sie hingegen „*unsere Sendungen durch den Kopf des Gegners zu filtern*“. Die anderen glaubten die Resonanz Freier Radios nur durch den Ausbau regelmäßiger Programme verstärken zu können. Unabhängig von Bewegungszyklen wollten sie die Sender daher vor allem aus der Illegalität herausführen. Die Bewegung zerbrach. Und während die meisten Radios 1983 ihren Betrieb aus fehlendem Willen oder mangelnder Kraft längst wieder eingestellt hatten, begann die Assoziation Freier Radios unter dem Motto „*Kann denn Senden Sünde sein*“ eine erste Lega-

lisierungskampagne. Von den Sendern der ersten Generation gelang es allerdings nur noch Radio Dreyeckland, nach einem zweifelsohne jahrelangen beeindruckenden Kampf 1988 eine Zulassung zu erhalten. Aus diesem Grund wird aber auch die Entstehung der Freien Radios in der BRD bis heute allzu häufig allein am Beispiel des Freiburger Senders erzählt und gedeutet.

----

Jan Bönkost tummelt sich politisch in verschiedenen Bereichen, unter anderem im Archiv der sozialen Bewegungen Bremen. Ganz nebenbei promoviert er zur Freien Radio Bewegung in der BRD zwischen 1975 und 1985.

Dieser Text ist in einer geringfügig veränderten Fassung erschienen in: CONTRASTE – Die Monatszeitung für Selbstorganisation, März 2016, S. 14.